

Beilage 3

Ergebnisse aus dem Projekt *Wege in die Zukunft*¹

Dr. Veronika Wöhrer, Institut für Soziologie, Universität Wien

1. Wer sind die Schüler_innen der Neuen Mittelschulen in Wien?

Die Zusammensetzung der Schüler_innen der Abschlussklassen der Neuen Mittelschulen in Wien ist überraschend heterogen. Dies zeigt sich unter anderem am Bildungsniveau und an den Berufen der Eltern sowie den Bildungsaspirationen und den Einstellungen zur Schule der Jugendlichen.

Das Bildungsniveau der Eltern weist eine große Streuung auf: Die Lehre kommt zwar als höchster Bildungsabschluss am häufigsten vor (33% der Väter und 24% der Mütter haben einen Lehrabschluss), doch nicht weniger als 18% der Väter und 18% der Mütter haben ein Studium abgeschlossen, weitere 16% bzw. 20% Matura. Mehr als ein Drittel der Väter und der Mütter haben also zumindest Matura. Besonders hoch sind die Bildungsabschlüsse der Eltern der nach Österreich migrierten Jugendlichen.

Zwei Drittel der Väter und gut ein Drittel der Mütter haben einen Beruf, bei dem es um das Bedienen und die Reparatur von Maschinen oder das Handhaben und Aufbewahren von Informationen geht (ISEI-Anforderungsniveau 2). Auf der anderen Seite haben rund 17% der Väter und 17% der Mütter einen Beruf, der komplexe Problemlösung und Entscheidungsfindung beinhaltet (ISEI-Anforderungsniveau 4).

Viele Schüler_innen der NMS in Wien möchten später hohe Bildungsabschlüsse erreichen. Wenn sie es sich aussuchen könnten, hätten 45% der Jugendlichen am liebsten irgendwann einen Universitätsabschluss, von den Mädchen wünscht sich das sogar mehr als die Hälfte. Darüber hinaus wünschen sich 30% eine Matura als höchsten Bildungsabschluss. Der Anteil an Jugendlichen mit Maturawunsch beträgt also ca. 75%. Diese hohe Bildungsorientierung trifft vor allem auf Jugendliche mit „Migrationshintergrund“ zu. Von den Schüler_innen mit Eltern und Großeltern aus Österreich hätten 35% am liebsten einen Universitätsabschluss, während das bei Jugendlichen, deren Eltern im Ausland geboren wurden, 53% sind.

Die Einstellungen der Schüler_innen zur Schule sind sehr unterschiedlich. Auffallend ist, dass migrantische Jugendliche der 1. Generation, deren Eltern also im Ausland geboren wurden, eine positivere Einstellung zur Schule haben als Schüler_innen ohne „Migrationshintergrund“ oder Jugendliche der 2. Generation aus migrantischen Familien.

Diese Zahlen zeigen, dass es eine nicht zu unterschätzende Gruppe Jugendlicher in Neuen Mittelschulen in Wien gibt, die hohe Bildungsaspirationen, hohen Willen zum Bildungsaufstieg und eine positive Einstellung zur Schule haben. Von „Bildungsflucht“ oder dem Wunsch nach raschem Eintritt in die Arbeitswelt sind diese Jugendlichen weit entfernt. Initiativen und

¹ Das Projekt „Wege in die Zukunft“ wird am Institut für Soziologie unter Leitung von Prof. Jörg Flecker durchgeführt: <https://www.soz.univie.ac.at/projekt-wege-in-die-zukunft/>

Ressourcen zur spezifischen Förderung dieser jungen Menschen würden auf fruchtbaren Boden fallen.

2. Schüler_innen helfen Schüler_innen - Getrennte Deutschförderklassen verhindern Kooperation und Unterstützung unter Peers

Qualitative Daten aus dem Projekt *Wege in die Zukunft* zeigen, dass Schüler_innen, die aus dem Ausland nach Österreich ziehen und ins hiesige Schulsystem wechseln von den Deutschkenntnissen ihrer Klassenkolleg_innen enorm profitieren:

„Dann bin ich nach Österreich gekommen als ich neun war. Dann bin ich gleich in die Volksschule gegangen, gleich ab September, dritte Klasse Volksschule und dort gab’s einen Jungen, der russisch gesprochen hat und mir immer alles übersetzt hat, deshalb hab’ ich dann die Sprache auch so schnell hingekriegt und gut gelernt.“ (Sofia, 14 Jahre – Name geändert)

„Ich hatte fünf Mädchen, sie kommen auch von Serbien und ich war immer mit diesen Mädchen und so z. B. wenn ich keinem etwas sagen oder wenn ich nicht versteh, haben diese Mädchen mir so geholfen.“ (Marina, 16 Jahre – Name geändert)

In beiden Fällen finden die Jugendlichen Mitschüler_innen in der Klasse, die dieselbe Muttersprache haben, aber schon viel besser Deutsch können, ihnen zum Teil übersetzen und in schulischen Belangen helfen. Auf Grund dieser Freund_innen konnten sie rasch vom Status der außerordentlichen in den der ordentlichen Schülerinnen wechseln. Eine der beiden ist eine der im Längsschnitt mittlerweile „erfolgreichsten“ Schülerinnen des Samples: Sie ist in eine AHS gewechselt, hat dort gute Noten und verfolgt ihren Wunsch Ärztin zu werden. Die andere war zum Zeitpunkt des Interviews erst seit eineinhalb Jahren in Österreich, konnte innerhalb eines Jahres die Sprache nachholen, hatte bereits vertiefende Noten und war am Weg in eine höhere Schule. Es ist fraglich, ob die beiden Mädchen in einer reinen Deutschförderklasse diese Unterstützung gefunden hätten. Denn auch die Umgangssprache untereinander ist Deutsch: Die Schüler_innen der NMS sprechen zu über 90%, mit ihren Freund_innen Deutsch.

Im partizipativen Forschungsprojekt *Grenzgänge. Feldforschung mit Schüler_innen* (durchgeführt vom Verein *Science Communications Research* unter der Leitung von Dr. Veronika Wöhrer) beschäftigte sich eine Forschungsgruppe, bestehend aus vier 10- bis 12-jährigen mehrsprachigen Schüler_innen und einer Sozialwissenschaftlerin, mit dem Thema „Die Sprachen unserer Schule“. In Kurzinterviews fragten sie ihre Schulkolleg_innen zu deren Umgang mit und Kenntnissen von unterschiedlichen Sprachen und kamen unter anderem zu dem Schluss, dass eine Klasse, die ohne Schüler_innen mit Erstsprache Deutsch zusammengesetzt ist, keine gute Idee sei, denn: *„Von wem sollen die Kinder da Deutsch lernen?“²*

²Siehe:

- Degirmenci, Bathuan / Loshaj, Arlind / Nazaire, Jasmin / Schneider, Karin / Tyka, Niccolletta (2017): Gemeinsames Forschen in der „Sprachengruppe“ in: Wöhrer, Veronika / Arztmann, Doris / Wintersteller, Teresa / Harrasser, Doris / Schneider, Karin: Partizipative Aktionsforschung mit Kindern und Jugendlichen. Von Schulsprachen, Liebesorten und anderen Forschungsdingen, Wiesbaden: Springer: 207-212; sowie
- Pritchard-Smith, Anne (2017): Die Sprachen unserer Schule. Mehrsprachigkeit aus der Sicht Mehrsprachiger im Kontext monolingual ausgerichteter Schule in der Migrationsgesellschaft, in: Wöhrer, Veronika / Arztmann, Doris / Wintersteller, Teresa / Harrasser, Doris / Schneider, Karin: Partizipative Aktionsforschung mit Kindern und Jugendlichen. Von Schulsprachen, Liebesorten und anderen Forschungsdingen, Wiesbaden: Springer, 267-279.